

## Die Frage nach dem Nichts.

—von der Wirklichkeit und Leiblichkeit—

1, Das Seiende in der Welt ist relativ.

2, Das Nichts als meine Existenz ist absolut.

Das Seiende ist eigentlich relativ in der Welt.

Es ist auch Schicksal für das Seiende, daß das Seiende ah das relativ Seiende sein muß.

Das Nichts ist nicht, was es nicht ist.

Das Nichts ist auch ein Seiendes, aber auf die ganz andere Weise.

Das Nichts ist nicht nur die Unbefriedigung im Weltdasein, sondern auch als Existenz meiner Ursprung.

Das Nichts ist auch der ursprüngliche Grund, um das Seiende als solches in der Welt zu begründen.

Das Nichts der Existenz ist seiender als das Seiende in der Welt.

So ist das Nichts als meine Existenz absolut.

Das absolute Nichts ist Licht, das das Seiende als solches in der Welt erhellt.

Nur in der Erhellung von dem absoluten Nichts können wir die Blätter im Garten anschauen.

---

Der Mensch ist als wirklich in die Mitte einer wirklichen Welt gesetzt und mit solchen Organen begabt, daß er das Wirkliche und nebenbei das Mögliche erkennen und hervorbringen kann. Alle gesunden Menschen haben die Überzeugung ihres Daseins und eines Daseienden um sie her. Indessen gibt es auch einen hohlen Fleck im Gehirn, das heißt eine Stelle, wo sich kein Gegenstand abspiegelt, wie denn auch im Auge selbst ein Fleckchen ist, das nicht sieht. Wird der Mensch auf diese Stelle besonders aufmerksam, vertieft er sich darin, so verfällt er in eine Geisteskrankheit, ahnet hier Dinge aus einer andern Welt, die aber eigentlich Undinge sind und weder Gestalt noch

Begrenzung haben, sondern als leere Nacht-Räumlichkeit ängstigen, und den, der sich nicht losreißt, mehr als gespensterhaft verfolgen. (Vgl. Goethes „Maximen und Reflexionen“ in Hambg. Ausg. Bd. 12, S. 373, Nr. 58.)

Die Krankhaften Phänomene deuten gleichfalls auf organische und physische Gesetze; denn wenn ein besonderes lebendiges Wesen von derjenigen Regel abweicht, durch die es gebildet ist, so strebt es ins allgemeine Leben hin, immer auf einem gesetzlichen Wege, und macht uns auf seiner ganzen Bahn jene Maximen anschaulich, aus welchen die Welt entsprungen ist und durch welche sie zusammengehalten wird. (Vgl. Goethes „Zur Farbenlehre“ in Hambg. Ausg. Bd. 13, S. 354, Pathologische Farben Nr. 102.)

Durch die Gegeneinanderbeziehung zwischen diesen beiden Sätzen habe ich die ursprünglichen Phänomene von dem absoluten Nichts, fragend nach dem Sinn von der Wirklichkeit und Leiblichkeit, zu erklären gesucht.

Kitayāsuda, 25. II. '70.

Tetsuo Akegarasu